№ 183. 1843.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 8. August.

Inland.

Berlin den 6. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Kriegszahlmeister, Geheimen Kriegsrath Fehrmann, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem bei der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden angestellten Rechnungs-Rath Rohlwes, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Seconde-Lieutenant a. D., Prinzen zu Hohenlohe-Oehringen, den St. Johanniter-Orden; und dem Kassendiener Much, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Höchstderen Tochter, Herzogin Louise Hoheit, sind nach Neu-Strelitz; und Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert nach Mühlberg abgereist.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Graf von Ingenheim, ist nach Dobberan abgereist.

(Gymnasien oder Realschulen?) [Fortſ.] — Uebrigens würde man sehr irren, wenn man die Schuld des Uebels, woran unsere Lehranstalten leiden, allein den Mißgriffen des sprachlichen Unterrichts beimessen wollte; bei dem Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern begegnen wir einer nicht weniger unerfreulichen Methode.

Galten die Geographie und Geschichte früher auf den Gymnasien nur für bloße Hülfs- und Nebenwissenschaften, so haben sie sich dagegen in neuerer Zeit zu selbstständigen Wissenschaften erhoben und wurden in diesem Geiste auf den Gymnasien gelehrt; begnügte man sich früher mit dem bloßen Vortrage der politischen Geographie, so lehrte man jetzt die mathematische und physische in weitester Ausdehnung; ja in dem Unterricht der Geographie ging die Statistik fast gänzlich verloren. Nicht mit Unrecht klagten daher viele Eltern über die Unwissenheit ihrer Kinder in dieser Hinsicht; denn während dieselben mit allen Höhenzügen, Flächenformen, den verticalen und horizontalen Ausdehnungen der Erdtheile und Gegenden bekannt gemacht wurden, wußten sie oft nicht einmal über die Lage der nächsten und bekanntesten Oerter Auskunft zu geben. Ja Verständige werden es kaum glaublich finden, daß von einigen Leuten die Geographie als ein rein formelles Bildungsmittel betrachtet wurde, und dieselbe nach einer auf diese Ansicht basirten Methode gelehrt wissen wollten. Indessen ist glücklicher Weise der Verkehrtheit durch die von Seiten des hohen Ministerii angeordnete Beschränkung der Stundenzahl für den geographischen Unterricht gesteuert worden. Die Geschichte wird in unendlicher Ausdehnung vorgetragen; aber das Ziel einer geistigen Auffassung außer Acht gelassen: bei einer Masse von Namen und Zahlen, welche der Schüler mit vieler Mühe dem Gedächtniß eingepfropft hat, und welche er leicht wieder verliert, fragt man bei ihm vergebens nach einer klaren Anschauung und Auffassung irgend einer Zeitperiode. Wer die vergangene Zeit in allen ihren Richtungen und Verzweigungen erfaßt, ihre Begebenheiten in ihren Ursachen und ihren Folgen erkannt, und überhaupt ein geistiges Bild derselben sich entworfen, der wird auch die Gegenwart in allen ihren Erscheinungen richtig zu beurtheilen wissen, und sein Urtheil ihn vor Verirrungen bewahren, deren sich nicht allein Jünglinge, sondern auch Männer unserer Zeit in den wildesten Ausschweifungen schuldig gemacht haben.

Statt den Unterricht in der Naturgeschichte mit anschaulichen Bildern zu beginnen, wird schon in den untern Klassen ein vollständiges System der Botanik, Mineralogie und Zoologie gelehrt, das nur von wenigen Knaben verstanden und begriffen, von noch wenigeren behalten wird.

Was nun endlich die Mathematik anbetrifft, so ist in neueren Zeiten schon so viel über die Ausschweifungen in dem Unterricht derselben auf den Gymnasien gesprochen worden, daß es einer weitern Erörterung hier kaum bedürfen möchte; ja es ist die Ansicht, daß dieselbe gar kein formelles Bildungsmittel sei, vielleicht nicht ohne Grund geltend gemacht worden. Dem sei, wie ihm wolle: soviel aber beweist sicherlich die Erfahruung, daß nur ein sehr geringer Theil der Schüler ein bedeutendes Interesse für diese Wissenschaft zeigt, und daß gerade die unbeholfensten Schüler die besten Mathematiker sind; dagegen die lebhaften Köpfe eine wirkliche Abneigung gegen dieselbe beweisen. Ob nun jene Abneigung aus der Wissenschaft selbst als einer zu abstrakten entspringe, oder in einer lästigen Methodik des Unterrichts derselben begründet sei, muß ich unentschieden lassen; doch glaube ich das Letztere. Zeigen doch so viele tüchtige Männer, deren Berufsfach auf einem gründlichen Studium der Mathematik beruht, daß ihr Geist frei und klar geblieben ist. — Dazu kommt nun noch das Rechnen, welches ebenfalls nach einer weit wissenschaftlicheren Methode betrieben wird; wie ermüdend aber und zeitraubend auf der einen Seite, und wie unpraktisch auf der andern Seite diese Methode sei, lehrt der Umstand, daß der Knabe zur Anfertigung eines Exempels oft einen Bogen an den andern nähen, und, wenn nun in ein solches Gebäude sich ein Fehler eingeschlichen hat, die in mehreren Stunden mühsam gefertigte Arbeit von Neuem beginnen muß. Bringt man aber einen so einexercirten jungen Rechnenmeister auf das Comtoir eines Kaufmanns oder in das Büreau eines Rechnungs-Beamten, so sieht man, wie unbeholfen er in seiner Kunst für das praktische Leben geblieben ist.

Ziehen wir nun aus der vorstehenden Darlegung den Schluß, so ergiebt sich, daß das Uebel, woran unsere Gymnasien leiden, in der wissenschaftlichen Unterrichts-Methode liege, wobei die Kräfte und Bedürfnisse der Schüler nicht gehörig berücksichtigt werden; wodurch denn sowohl von dem sprachlichen Unterrichte aus das Ziel formeller Bildung unerreicht bleibt, als auch von dem wissenschaftlichen Unterricht aus der allgemeinen Bildung keinesweges Genüge geleistet wird. Zugleich aber treten alle diejenigen traurigen Erscheinungen ein, die im Obigen dargelegt worden sind. Es klingt freilich recht schön, wenn behauptet wird, daß die Schüler denken lernen, daß sie das ganze Gebiet des Lehrobjekts in seinem Zusammenhange begreifen sollen. Allein man vergißt dabei gänzlich, daß jeder Unterricht nur dann fruchtbringend sein kann, wenn er der Fassungskraft des Lernenden, überhaupt dem jedesmaligen Alter angemessen ist, und daß eine wissenschaftliche Darstellung nur für das reifere Alter sich eigne. Mit diesem verkehrten Bestreben, den Unterricht wissenschaftlich zu machen, stehen denn so viele andere Mißgriffe im nothwendigsten Zusammenhange. Die vorhandenen Lehrbücher wollen nicht mehr brauchbar sein; man dictirt selbst verfaßte, oder wohl gar abgeschriebene Hefte. Was der Schüler während der Stunde mechanisch nachgeschrieben hat, das muß er zu Hause in's Reine bringen und dann erst vom Papier lernen. Auf diese Weise häufen sich bis zum Widerwillen die schriftlichen Arbeiten desselben und sein Kopf wird, insofern er gezwungen ist, ein nicht verstandenes wissenschaftliches System einzuprägen, gänzlich verwirrt, und es ist nicht zu verwundern, wenn der Schüler bei einem etwanigen Examen Antworten giebt, bei welchen man an der Richtigkeit seines Verstandes zweifeln möchte. Daher kommen denn auch nicht selten die ungerechtesten und schiefsten Urtheile von Seiten des Lehrers, welche das Herz der Eltern und ihrer Kinder tief verletzen; denn nachdem diese vor den Augen jener sich mit aller Anstrengung abgequält haben, bringen sie als Anerkennung und Lohn ihrer Anstrengung und Qual das Zeugniß entweder der Faulheit, oder der Geistesunfähigkeit und Dummheit nach Hause. Fügen wir endlich noch hinzu, daß verlangt wird, daß der Schüler in allen Lehrobjekten gleichmäßig ausgebildet werden soll, so muß nothwendiger Weise das Uebel vergrößert werden. Wenn nun aber die Erfahrung lehrt, daß die Natur nicht selten bei einzelnen Menschen dem Talent eine besondere Richtung gegeben hat, dessen Ausbildung künftig hin einen in seiner Wissenschaft ausgezeichneten Mann verbürgt, nach welchen Principien will man es rechtfertigen, wenn man dieses Talent zur gründlichen Erlernung von Wissenschaften zwingt, welche ihm von Natur fern liegen? Man wende hier nicht ein, daß eine Berücksichtigung des besonderen Talents höchst schwierig und fast unmöglich sei, und daß ein entschiedenes Talent sich von selbst Bahn brechen werde. Ich glaube, daß die Schwierigkeit der Berücksichtigung nicht so groß sei, als sie zu sein scheint; eine nähere Auseinandersetzung dieses Punktes liegt außer dem Bereiche dieser Abhandlung. Was aber die Ansicht anbetrifft, daß das Talent sich schon durcharbeiten werde, so wird dies doch äußerst selten und nur von glücklichen Umständen begünstigt geschehen; vielmehr tritt gewöhnlich der Fall ein, daß das Talent all-

mälig erstickt und zur gewöhnlichen Mittelmäßigkeit herabgebracht wird. Daher die allgemeine Erscheinung, daß von den Gymnasien heutigen Tags fast gar keine hervorstechenden Talente mehr zur Universität entlassen werden. (Fortsetzung folgt.)

Berlin. — Die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps, welche sich vor Kurzem auf Erholungsreisen begeben hatten, sind mit ihren Familien wieder zurückgekehrt. — Dem hiesigen englischen Gesandten, Grafen von Westmoreland, dessen Talent als Komponist große Anerkennung findet, ist gestern das Diplom als Mitglied der Akademie di Santa Cecilia in Rom überreicht worden. Die Aufnahme geschah auf Antrag des General-Musik-Direktors Spontini. — Es befinden sich hier gegenwärtig 2 Geistliche der deutschen Gemeinden in Pensylvanien, welche in der Absicht nach Deutschland gekommen sind, um den Prediger Krummacher in Elberfeld zu bewegen, eine Professur bei dem theologischen Seminar des erwähnten nordamerikanischen Staates anzunehmen. Bis jetzt soll sich Herr Krummacher noch nicht dafür entschieden haben. — Der geniale Operateur, Prof. Dieffenbach hat vor einigen Tagen mit seiner Familie eine Reise nach Petersburg angetreten, wo er längere Zeit zum Zwecke der ärztlichen Behandlung eines Russischen Großen zubringen wird. — Der Enthusiasmus für Madame Pauline Garcia-Viardot hat in ihrem gestern gegebenen Abschieds-Koncert, das von Zuhörern überfüllt war, den Kulminationspunkt erreicht. Die Glanzpunkte desselben waren eine hier noch nicht gehörte „Sicilia" von Pergolese, Beriot's Arie zum „Elisire d'amore„, Meyerbeer's dramatische Romanze „Rachel à Nephtali" und einige Kompositionen der Konzertgeberin, die auch in ihrem Album enthalten sind. (Bresl. Z.)

Berlin. — (S. M.) Wie man hört, geht die Behörde damit um, dem Schwindel mit dem Zeichnen von Actien zu projectirten Eisenbahnen dadurch ein Ende zu machen, daß sie die Primerzeichner zum vollen Betrage der Actien verbindlich macht. Bis jetzt ist dieß nur bis zu 40pCt. der Fall, und auch die gesetzliche Bestimmung wird an unserer Börse so gut wie ignorirt, wie wäre es sonst möglich, daß die Zeichner der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn ihre Zusicherungsscheine, worauf blos 10 pCt. jetzt eingezahlt sind, so leicht realisiren konnten? Die Berlin-Anhaltsche Bahn macht prächtige Geschäfte; die Dividende für das erste Halbjahr 1843 soll an 11 pCt. betragen, und in den ersten siebenzehn Tagen d. M. soll die Gesellschaft bereits 40,000 Thlr. eingenommen haben.

Da die Dankadresse der hiesigen Juden an den rheinischen Landtag nicht ins Werk gesetzt werden konnte, so haben hier die angesehenern und wohlhabenden Juden eine Stiftung beschlossen, welche ihr Dankgefühl dauernd bethätigen soll. Es wird nemlich eine Summe von 10,000 Thlrn. zusammengeschossen, aus deren jährlichem Zinsertrag (350 Thlrn.) Spenden an die katholischen, evangelischen und jüdischen Armen der Rheinprovinz zu gleichen Quoten ertheilt werden sollen. (D. A. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Grünberg, im Großh. Hessen den 25. Juli. Zu Folge höchster Entschließung ist, wie der großh. Kreis-Rath unterm 22sten d. bekannt macht, von diesem Tage an im Kreise Grünberg in allen Orten, wo bisher Zunftzwang bezüglich des Gewerbes der Bäckerei bestand, derselbe bis auf weitere Verfügung aufgehoben, und sofort auch das Einbringen der Bäckerwaaren von außen gestattet.

Vom Niederrheine den 29. Juli. Ueber unsern Auswanderungsverein hört man nichts mehr, und doch wäre es eine öffentliche und häufige Beregung dieses Interesses gerade jetzt sehr an der Zeit. Wie wir hören, hat sich ein Rheinischer Literat, der früher große Seereisen und viele Erfahrungen gemacht hat, dazu verstanden, in die Dienste des Vereins zu treten und bereitwillig einen Posten jenseits des Meeres anzunehmen. — Der frühere Regierungssecretair Grube, jetzt Commercienrath und Preußischer Generalconsul zu China ist ein Mann, der die seltsamsten Geschicke und Wandlungen erfahren hat. In den Jahren der Burschenschaft 1816 bis in die zwanziger Jahre, war er Burschenschaftler und soll in freundschaftlichen Beziehungen zu Führern der radikalen Parthei gestanden haben. Seines Amtes war er zugleich Elementarlehrer und Leiter eines Privatinstitutes. Aus Ueberdruß an Deutschen Verhältnissen und aus einer Sehnsucht, sich eine neue Existenz in der neuen Welt zu gründen, schloß er sich der Expedition des Rheinisch-Westindischen Minenvereines an und zog mit seinem Freunde W. Stein, früher Demagoge, dann Chef-agent des Minenvereines nach Mexiko; seine Frau, die Dichterin Betty Grube, ein höchst originelles Weib, blieb zurück. Aber in Mexiko ging bekanntlich die Vereinssache schlecht, und Grube kehrte zurück. Eine frühere Verbindung mit einem hohen Regierungsbeamten verhalf ihm zur Bureaucarriere, die er jetzt wieder verläßt, um diesmal als loyaler Mann die hintersten Enden Asiens zu erreichen. Sehr bedauert wird übrigens mit Recht, daß der Generalconsul nicht gleich das Mandat des gesammten Zollvereines bekommen hat, was doch sehr nahe lag. Wie wenig aber unsere Zollvereins- oder bes-

ser gesagt, unsere Binnenlandsangelegenheiten sich einer raschen entsprechenden Förderung zu erfreuen haben, geht unzweideutig aus dem Umstand hervor, daß während von Berlin aus erst gemeldet wurde, man beabsichtige die Sendung eines Generalconsuls nach China, die Stadt Bremen schon 3 volle Schiffe unterwegs hatte, um die Verbindung gleich faktisch vorzunehmen. Dies kann uns auch ein belehrendes Exempel sein, mehr zu handeln und weniger zu sprechen; läßt aber auch neuerdings wieder bedauern, daß die praktischen rührigen Hansestädte nicht ein und dasselbe Interesse mit uns haben.

Frankreich.

Paris den 29. Juli. Gestern Abends gegen 6 Uhr versammelten sich auf dem Platze der Medizinschule drei bis vierhundert Studenten, die sich unter dem Vortragen einer dreifarbigen schwarz umflorten Fahne nach dem Bastillenplatz begaben. Unterweges berührten sie den Quai de Grève, den Marktplatz des Innocens, wo zahlreiche Schaaren von National-Gardisten und Arbeitern sich ihnen anschlossen, so daß sie, vor der Julisäule angekommen, eine Masse von 6 bis 7000 Menschen bildeten. Unterdessen hatte die Polizei, die auf diese Prozession vorbereitet war, starke Patrouillen von Munizipal-Gardisten zu Fuß und zu Pferde von der Porte St. Martin bis zum Bastillenplatze aufgestellt, um jede Ruhestörung sofort energisch zu unterdrücken. Auch waren in den zunächst gelegenen Kasernen die Truppen bis nach Mitternacht unter den Waffen, um bei dem ersten Signal auszurücken. Die Prozession beschränkte sich daher darauf, auf dem weiten Platze der Bastille ein großes Carrée um die Julisäule zu bilden und die Marseillaise abzusingen. Da die Polizei-Agenten den Befehl erhalten hatten, die Sänger ungestört zu lassen, wenn sie nur nicht revolutionaire Reden und Ausrufungen sich erlauben würden, so ging die Prozession nach zweimaligem Absingen der Marseillaise friedlich von dannen. Wenigstens tausend Mann Munizipal-Gardisten hatten hier und dort in Piquets abgetheilt, bis nach Mitternacht alle Zugänge zu dem Bastillenplatze besetzt. Heute als dem letzten der drei glorreichen Tage bleibt die Garnison gleichfalls in den Kasernen konsignirt. Nur die Munizipal-Garde durchstreift die Hauptstadt nach allen Richtungen. Die meisten Journale der Opposition werden morgen nicht erscheinen, weil deren Druckereien heute geschlossen bleiben.

Die telegraphischen Depeschen aus Spanien fahren fort, den versöhnenden Geist der siegreichen Partei zu beurkunden. Bei den neuesten Ernennungen und Beförderungen in Madrid sind alle Parteien gleich betheiligt worden, was in Paris den besten Eindruck hervorbringt. Schon fangen manche Blätter, wie der Commerce und sogar der National, die vor wenigen Tagen noch den Sieg des Generals Narvaez als ein Unheil bedauerten, an, der moderirten Partei Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die übrigen Journale, die die Sache Espartero's vertheidigen, beobachten das tiefste Stillschweigen, welches unter den obwaltenden Umständen sprechend genug ist.

Die Brasilianische Prinzessin Januaria, gegenwärtige Prinzessin Joinville, hat folgende Mitgift erhalten: Eine Million Franken baar; 180,000 6proc. Brasilianische Rente; 25 Stunden Land in der Provinz Catherina nach der Wahl des Prinzen; diese Provinz, längs dem Meere gelegen, enthält prächtige Wälder und Erzgruben. Die Prinzessin besitzt ein Privatvermögen von 26,000 Fr. Renten in 145 Einschreibungen auf die 6proc. und 200,000 Fr. in Diamanten und Juwelen. Der Kaiser schenkt seiner Schwester 300,000 Franken. — Ein Brester Blatt sagt: Die Prinzessin Joinville hat eine angenehme Physiognomie; sie ist jung und anmuthig; ihr Haar ist hellbraun; sie hat die Frische und Schönheit ihres Alters; ihre schlanke Taille vereinigt Grazie und Eleganz.

In Pau werden große Festlichkeiten vorbereitet, die bei der Einweihung der Statue Heinrich's IV. stattfinden sollen.

Alle Gerüchte über die bevorstehende Abreise der Königin Marie Christine nach Spanien sind völlig grundlos; sie wird nicht eher dahin zurückkehren, als bis die versammelten Cortes darüber ihre Meinung ausgesprochen haben werden.

Die, bekanntlich legitimistische, France enthält heute drei Gerüchte, die trotz ihrer Quelle doch Mittheilung verdienen: Die Reise des Grafen Toreno soll einen Heirathsplan der Königin Isabelle II. mit einem Prinzen aus dem Hause Koburg bezweckt haben; das Wiener Kabinet soll bereits die Erklärung abgegeben haben, den Herzog von Aumale nicht als Gemahl der Königin Isabelle anzuerkennen und diese Heirath nicht zugeben zu wollen; England und Frankreich sollen darüber einig geworden seyn, daß Havannah an England abgetreten werden könne, und daß Frankreich an Irland keinen Beistand leisten würde. Nur unter diesen Bedingungen ließ das Londoner Kabinet die Regierung Espartero's so gelassen stürzen.

Spanien.

Paris den 31. Juli. Telegraphische Depeschen aus Spanien. — Bayonne den 29. Juli. Am 26. ist der Brigadier Amettler mit sechs Bataillonen in Saragossa eingezogen.

Am 26. ist eine vom Brigade-General Cotoner kommandirte Brigade nach Galicien abgegangen. Madrid war am 27. Morgens ruhig. Am 26. Mor-

gens waren zwei Divisionen ausmarschirt; die eine nach Andalusien, die andere nach Estremadura.

Der Regent und van Halen standen am 21. Juli vor Sevilla und beschossen die Stadt; eine Vorstadt war schon fast zerstört. (Allg. Pr. Z.)

Ein Privatschreiben der A. Pr. Z. meldet: Die Truppen des Generals Narvaez wandten ihre Gewehre um, als die Seoane's sie angriffen. Als Seoane gewahr wurde, daß seine Truppen zum Feinde übergingen, fiel er, von Betäubung ergriffen, vom Pferde und wurde gefangen. Als er dem General Narvaez vorgestellt wurde, sagte er diesem: „Wenn Sie mich für einen Verräther halten, so lassen Sie mich erschießen.“ Narvaez reichte ihm darauf die Hand, und sagte: „Wir sind beide Spanier.“ — Zurbano rettete sich zu Fuß mit dreien seiner Adjutanten und traf gänzlich erschöpft am 22. Juli um 9 Uhr Abends in Madrid ein und ließ sich in die Fonda de la Amistad führen. Sogleich ließ er seinen Bart abscheeren und dem Engl. Gesandten seine Ankunft melden. Dieser schickte eine vertraute Person und einen Arzt zu ihm, um ihm seinen Beistand anzubieten. Darauf ließ die Herzogin de la Victoria, die im Palaste der Königin verweilt, Zurbano auffordern, sich zu ihr zu begeben. Trotz seiner Ermüdung ging er augenblicklich zu ihr, und fand, als er zurückkam, daß seine Adjutanten sein Bett eingenommen hatten. Er ließ sie schlafen und sich ein Lager auf dem Fußboden bereiten.

Paris den 31. Juli. Ein im Mémorial des Pyrenées enthaltenes Schreiben aus Saragossa schildert den vor den Thoren dieser Stadt am 21. vorgefallenen Kampf in folgender Weise: „Um 10 Uhr Morgens wurde der Generalmarsch geschlagen. Der Feind war bis an die Brücke vorgerückt, und verlangte, daß die Stadt ihr Pronunciamiento vornehme. Man antwortete ihm, daß er sich zurückziehen und uns in Ruhe lassen solle, daß wir Niemanden belästigen, aber auch von Niemand belästigt werden wollen. Da der Feind sich weigerte, abzuziehen, so wurden auf den verschiedenen Punkten der Stadt Abtheilungen der Provinzial-Miliz und Nationalgarde aufgestellt, und eine Ausfallkolonne von Grenadieren, Voltigeurs und Sappeurs gebildet. Das Feuer begann auf dem Abhange von Torrero, und zwar von beiden Seiten mit großer Lebhaftigkeit. Der Feind hatte eine vortheilhafte Stellung, von welcher aus er uns vielen Schaden thun konnte, aber sein Widerstand dauerte nicht lange. Der Kampfeseifer der Unsrigen brachte ihn zum Weichen, und wir verfolgten ihn von einem Oelbaume zum andern bis nach Torrero. Hier besetzten die Insurgenten die Brücke, um ihren Rückzug zu decken, und auf diesem Punkte vertheidigten sie sich am hartnäckigsten. Der Anblick zweier Feldstücke der Nationalgarde vertrieb sie indessen doch zuletzt. Wir gingen in geschlossenen Gliedern über die Brücke und nahmen die Stellungen ein, welche der Feind verlassen hatte, um ihn nachher auf beiden Seiten anzugreifen; aber sein eiliger Rückzug und unser Mangel an Reiterei zwangen uns endlich, auf die weitere Verfolgung zu verzichten. Nachdem unsere Artillerie dem Feinde noch ein Dutzend Kanonenschüsse nachgesendet hatte, kehrten wir um 7 Uhr, ermüdet und halb todt vor Durst, in die Stadt zurück. Wir haben in diesem Treffen 30 Verwundete gehabt, von denen Einer heute (22.) Morgen gestorben ist. Drei Andere werden ihm wahrscheinlich nachfolgen. Die Insurgenten haben 72 Verwundete mitgenommen, und 10 Todte und 5 Verwundete auf dem Kampfplatze gelassen. Ueberdies sind 53 Voltigeurs des Provinzial-Regiments von Huesca und 30 Soldaten des Regiments Isabella II. als Ueberläufer zu uns gekommen. Das ist das Ergebniß dieses mit 1500 M. Infanterie und 140 Reitern unternommenen Angriffs.“

Das Schreiben fügt hinzu, daß man sich auf die baldige Wiederholung dieses gewaltsamen Versuchs gegen Saragossa gefaßt mache, daß die Dörfer der ganzen Umgegend sich dem Aufstande angeschlossen haben, daß die Hauptstadt von Aragonien somit ganz allein stehe, und daß sie noch dazu den Soldaten ihrer kleinen Besatzung nicht recht traue. Unter diesen Umständen war es denn sehr natürlich, daß die Nachricht von der Uebergabe Madrids auch Saragossa veranlaßte, dem siegreichen Aufstande seine Thore zu öffnen.

Eine Nachricht, daß der Oberst Echalecu von dem Ayuntamiento von Barcelona, bei Vermeidung eines Bombardements, die sofortige Zahlung einer Summe von 100,000 Realen verlangt, bestätigt sich vollkommen. Die Frist, welche der Gouverneur von Monjuich der Stadt gestellt, war eine 3½-stündige. Ob sich Barcelona zu der Zahlung verstanden, oder ob die Dazwischenkunft der Konsuln die Vollziehung der Drohung des Obersten Echalecu verhindert, ist noch unbekannt.

Ueber den Einzug der Catalonischen Heerabtheilung berichtet der Heraldo, wie folgt: „Heute (am 24. Juli) um 2 Uhr, während Kanonendonner das Namensfest der Mutter unserer Königin verkündete, zog die tapfere Catalonische Schaar durch das Alcalathor in Madrid ein. Das Volk hatte sich trotz der brennenden Strahlen einer Julisonne, so zahlreich eingefunden, daß es schwer hielt, durch die Straßen zu kommen. Mit unbeschreiblichem Jubel und tausendfachem Siegesruf wurden die wackeren Catalonischen Krieger empfangen. An der Spitze der vier Brigaden der Division marschirte

Prim; dem tapfern Obersten wurden von der ausgesuchtesten Gesellschaft Madrid's Beweise der größten Bewunderung gezollt; schöne Frauen warfen ihm von den Balconen Kronen und Kränze zu. Zwei Scenen sehr verschiedener Natur ereigneten sich bei diesem Triumphzug von der Straße Alcala zur Straße Mayor. Auf der Puerta del Sol, im Augenblick wo das Volk seine Vivats am lautesten erschallen ließ, beging ein junger Mensch die Unvorsichtigkeit, wiederholt zu rufen: Es lebe der Herzog von Victoria! Sofort wurde er von den Umstehenden niedergeworfen und blutig mißhandelt; ohne das Einschreiten der Offiziere wäre er von den Soldaten durch Bajonnetstiche getödtet worden. In der Straße Mayor erkannte ein hübsches Mädchen in den Reihen der Krieger einen Bruder, den es seit 8 Jahren nicht gesehen, und längst für todt gehalten hatte; sich aus der Menge vordrängend umarmte die Schöne den Wiedergefundenen und ruhte nicht, bis ihm erlaubt wurde, ihr in's väterliche Haus zu folgen." — Madame Mina, die Oberhofmeisterin der Königin, hat ihre Demission noch nicht gegeben. Wer Arguëlles als Vormund ersetzen soll, ist noch ungewiß; man spricht von dem Infanten Franz de Paule und von Castanno's Herzog von Baylen; ziemlich verbreitet ist die Ansicht, man werde, um nicht einen neuen Regenten wählen zu müssen, am besten thun, die Königin Isabella sofort majorenn zu erklären. Die Munizipalität und die Provinzialdeputation sollen aufgelöst werden. Die Minister haben sich in Begleitung des Generals Narvaez am 24. Juli in den Palast begeben, der Königin aufzuwarten; Isabella hat sie alle sehr gnädig empfangen; besonders lebhaft unterhielt sie sich mit Narvaez, der ihr viel von ihrer Mutter erzählen mußte.

Großbritannien und Irland.

London den 29. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fragte Lord Beaumont in Bezug auf die Serbische Fürstenwahl und die Betheiligung der Russischen Kommissarien an derselben, ob dem Russischen Kabinette das Recht direkter Einmischung in diese Angelegenheiten, so wie die der Moldau und Wallachei von der Britischen Regierung zuerkannt werden sollte, oder ob man Serbien als einen integrirenden Theil des Türkischen Reiches ansehe und Rußland kein größeres Recht als allen übrigen Staaten an der Einmischung in jene Angelegenheiten zuerkenne. Lord Aberdeen gab folgende Antwort: Es wäre nicht gut, die bei der letzten Serbischen Fürstenwahl vorgenommenen Prozeduren allzugenau zu untersuchen, denn man wisse ja überhaupt, daß bei Volkswahlen der vorgekommene größere oder geringere Grad von Einschüchterung und Bestechung sich niemals ganz genau ermitteln lasse. Rußland habe Ansprüche auf die Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, welche auf den Verträgen von Bukarest, Akjerman und Adrianopel beruhen, von denen Abschriften dem Hause mitgetheilt worden wären. Wie weit diese Ansprüche gehen, müsse jedem aus diesen Verträgen klar werden; aber es bestände ein wesentlicher Unterschied zwischen den Beziehungen Rußlands zu Serbien und der Moldau und Wallachei. Er gestehe Rußland das Recht zu, allein diese Verträge zu interpretiren; England habe kein Interesse daran; es sey denn, daß in Folge der Russischen Interpretation Britische Interessen verletzt oder der Friede Europa's gestört würde. Es wäre durchaus abgeschmackt, zu behaupten, daß England in solchem Falle zu interveniren habe, denn es hätte keine Verträge wie Rußland, und im Uebrigen viel wichtigere Dinge zu thun, als sich darum zu bekümmern, ob Russische Kommissaire bei der Fürstenwahl zugegen seyen. — Die Antwort des Ministers wird jedenfalls einen scharfen Tadel von Seiten der Oppositionsblätter hervorrufen.

Türkei.

Konstantinopel den 12. Juli. (A. Z.) Riza Pascha ist von Sr. Hoheit dem Sultan zum Generalissimus aller Türkischen Heere ernannt, eine Stelle, die ihm den Rang über den Kriegs-Minister ertheilt.

Herr von Bourqueney ist gegenwärtig in sehr lebhaften Unterhandlungen mit der Pforte begriffen; Gegenstand derselben ist eine von der Letzteren beabsichtigte Expedition nach Tunis und andere die Afrikanische Küste betreffenden Punkte. Dieser durch den Zusammenhang mit Algier äußerst häkliche Gegenstand — die Pforte hat wie bekannt, ihren Rechten auf Algier nie entsagt — dürfte in der nächsten Zukunft zu neuen Erörterungen Veranlassung geben.

Von der Türkischen Grenze den 21. Juli. Noch immer hört man von einzelnen Verhaftungen in Serbien, während die Zahl der Flüchtlinge in Semlin wieder allmäligen Zuwachs erhält. Man rechnet, daß nahe an 300 dieser Unglücklichen, meist ehemalige Beamte, auf Oesterreichischem Gebiete weilen, und man kann sich denken, wie sie ihren Unmuth über eine Politik auslassen, welcher ein großer Theil von ihnen seine jetzige Noth und Entblößung zuschreibt. Gewiß ist, daß wenn diese armen Leute früher von einer gewissen Seite her nicht ermuntert worden wären, in ihrer Widersetzlichkeit gegen die Revolution und ihre Treue gegen die Obrenowitsch zu verharren, ihr Verhältniß zu den jetzigen Machthabern in Serbien lange nicht diesen unversöhnlichen Charakter angenommen hätte, der ihrer Rückkehr wie sie glauben, unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legt. Seit gestern weiß

man in Belgrad, daß der Russische Commissair wieder zurückkommen werde, ohne daß jedoch der eigentliche Zweck dieser neuen Bestimmung völlig klar ist. Man weiß nur, daß Wucsitsch und Petroniewitsch das Land verlassen müssen. Aus dem Umstand, daß diesmal Baron Lieven seine Gemahlin nachkommen läßt, ist mit Grund zu vermuthen, daß sein Aufenthalt von längerer Dauer sein wird.

Vermischte Nachrichten.

Nach Ausweis der Listen des Polizei-Fremden-Bureau's sind im abgelaufenen Monat Juli 1133 Fremde in Posen eingetroffen.

Der deutsche Aeronaut Kirsch sollte am 16ten in Nantes eine Luftfahrt machen. Als der Ballon halb gefüllt war, riß er sich los und trieb fort, der aus der Gondel herabhängende Rettungsanker erfaßte einen Knaben von 12 Jahren und hakte sich, ohne ihn zu verletzen, in seine Kleider ein. Der Knabe, die Gefahr begreifend, faßte das Seil fest und machte so eine fürchterliche Luftfahrt. Nach einer Viertelstunde fiel der Ballon auf einer nahen Wiese nieder. Der Knabe ist gesund und unverletzt.

Posener Kunstausstellung für 1843.

Zweite Abtheilung.

(Fortsetzung.) Beim Betreten der dritten Saal-Nische wird der Blick des Beschauers durch ein großes Tableau von Wach in Berlin (Nro 474.) gefesselt, das nicht nur das bedeutendste historische Bild der zweiten Abtheilung, sondern eines der vorzüglichsten Kunstwerke der heutigen Schulen ist. Die Canzowsche Chronik von Pommern vom J. 1540 erzählt, wie Bischof Otto von Bamberg im J. 1124 zwei Knaben, Söhne des Stettiner Patrizier Domizlav neu getauft ihrer Mutter vorstellt, welche, bereits heimlich Christin, vor ihrer Umgebung dies zu äußern Furcht hegt, und daher vor Freude und Furcht zugleich gewaltig in ihrem Gemüth erschüttert wird. Dieser für die Pommersche Geschichte bedeutende Moment ist in ächt historischem Geist wieder gegeben Wir finden zwar nicht die kräftige Charakteristik der Lessingschen Gestalten, noch den Gedankenreichthum von Cornelius, dennoch imponirt das Ganze durch würdevolle Haltung bei großer Anmuth in den einzelnen Gestalten. Der bedeutende historische Moment ist aufs Wirksamste benutzt. Die Würde des Bischofs, die kindliche Frömmigkeit in den Mienen der Kinder, die theils ängstliche, theils finster grollende Theilnahme an dem Ereigniß Seitens der Nebenpersonen, endlich die tief erschütterte Mutter, geben dem mit großer Sicherheit componirten Bilde reichen psychologischen Stoff. Die Situation der Mutter ist freilich nicht erschöpfend wiedergegeben; daß die bis fast zur Ohnmacht gesteigerte Gemüthsbewegung gleichzeitig durch Schreck und Freude hervorgerufen wird, dies auszudrücken übersteigt vielleicht die Mittel der malerischen Darstellung. Wir wollen nicht leugnen, daß in dieser Unklarheit des Motiv's der Mutter ein Mangel des Bildes gefunden werden kann, ja daß die Gestalt derselben wohl überhaupt einen zu modernen Anstrich hat. Dies stellt aber die übrigen großen Verdienste des Bildes nicht in Schatten. Die Zeichnung ist durchgehends sicher und korrekt, die Ausführung für Werke dieses Umfanges von ungewöhnlicher Sorgfalt ohne daß dadurch einzelne Theile, wie in dem Stielkeschen Bilde, über Gebühr hervorgehoben würden. Vielmehr herrscht durchgehends die reinste Harmonie. Man kann dem Pommerschen Kunstverein zu der gelungenen Ausführung seiner Bestellung nur Glück wünschen. An die Stelle des früheren Carton's von Kolbe ist ein neuer Carton von Plüddemann, den Tod Friedrich Barbarossa's darstellend (No. 341.) getreten, der den früheren zwar in dem Reichthum der Composition nachsteht, der jedoch durch treffliche Zeichnung und den edlen Ausdruck der Gestalten von großem Verdienst ist. Unter den historischen Bildern dieser Abtheilung sind noch zu erwähnen Pietrowski's Hüon, der den Verlockungen der Almasaris widersteht, (No. 331.) in seiner Auffassung zu theatralisch und in zu greller Beleuchtung; doch nehmen wir mit Freuden wahr, daß der Künstler einen höhern Aufschwung versucht, und schon tüchtige Leistungen in der Zeichnung einiger schwierigen Verkürzungen der beiden Hauptgestalten documentirt. Einem ernsten Ringen wird auch der Erfolg nicht fehlen. Schiavoni's verstellte Kranke an der Seitenwand links (No. 391.) sagt uns weniger zu als sein schlafendes Mädchen. Das ganze Motiv scheint einem Gebiet anzugehören, dem der Künstler sich fern halten soll. Es liegt etwas Lüsternes und Coquettes in dem Bilde. Einzelne Theile desselben, namentlich die Köpfe der beiden Figuren verdienen deshalb nicht minderes Lob, dagegen scheint der Künstler das Studium der Gewandung und des Faltenwurfs ganz vernachläßigt zu haben. Noch sind zwei anmuthige Bilder von Schall nicht zu übersehen, die an der rechten Wand neben dem Plüddemannschen Carton sehr versteckt hängen, eine heilige Familie und die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, darstellend (No. 374. u. 375.) Die Gestalten sind sehr zart modellirt und bekunden Sinn für Schönheit. Die eigenthümlichen Gesichtszüge der Landgräfin scheinen irgend einem Portrait derselben entnommen zu seyn. Endlich führt uns noch der Catalog einen gefeierten Namen vor, den von Julius Hübner, der in dem Bilde: Felicitas und der Schlaf (No. 176.) sich wieder den romantisch-historischen Darstellungen seiner Jugend zugewandt hat. Das Bild stellt die Scene dar, wie die verstoßene Kaiserin im Walde eingeschlafen ihre Kinder noch besitzt, die später, wie die Legende erzählt, von einem Affen und einer Löwin geraubt worden. Dem Bilde ist eine zu große Zierlichkeit und bunte Färbung wohl mit Recht vorgeworfen worden, auch ist der Genius im Hintergrunde nicht eben von glücklicher Erfindung und Ausführung; man sieht, diese Sphäre ist dem Künstler, der seine Meisterschaft bereits in großen historischen Werken bewährt hat, etwas ungewohnt geworden. Gleichwohl hat er auch in diesem Bilde sehr glückliche Motive niedergelegt. Die Kinder sind höchst anmuthig und lieblich, schön und wahr ist die Ruhe, welche auf der schlafenden Mutter ausgegossen ist; der landschaftliche Hintergrund versetzt uns in die tiefe Waldeinsamkeit des ganzen Vorganges.

(Schluß folgt.)

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 8. August. Siebente Gastdarstellung des Herrn Eicke, Königl. Preuß. Hof=Opernsänger zu Berlin. Othello, der Mohr von Venedig; große Oper in 3 Akten. Nach dem Italienischen von Grünbaum. Musik von Rossini. (Othello: Herr Eicke.)

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats August cur. werden A. die hiesigen Bäcker: 1) eine Semmel von 10 bis 17 Loth für 1 Sgr., 2) ein feines Roggenbrod von $3\frac{1}{2}$ bis 6 Pfund für 5 Sgr., 3) ein Mittelbrod von 4 bis $6\frac{1}{4}$ Pfund für 5 Sgr., 4) ein Schwarzbrod von 4 bis 10 Pfund für 5 Sgr. — B. die hiesigen Fleischer: 1) ein Pfund Rindfleisch von 2 bis 4 Sgr., 2) ein Pfund Schweinefleisch von 3 bis 4 Sgr., 3) ein Pfund Kalbfleisch von 3 bis 4 Sgr., 4) ein Pfund Schöpsenfleisch von $2\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr. verkaufen.

Bei vorausgesetzter gleich guter Beschaffenheit verkaufen am billigsten: a) eine Semmel von 17 Loth für 1 Sgr. die Bäcker August Tomski, Breitestraße No. 17. und Joseph Stodola, Schulstraße No. 13; b) ein feines Roggenbrod von 6 Pfund für 5 Sgr. der Bäcker August Tomski; c) ein Mittelbrod von $6\frac{1}{4}$ Pfund für 5 Sgr. der Bäcker Budnik, Fischerei No. 21; d) ein Schwarzbrod von 10 Pfund für 5 Sgr. der Bäcker Winter, St. Martin No. 71.

Uebrigens sind die Verkaufspreise der einzelnen Gewerbtreibenden aus den vom unterzeichneten Direktorio bestätigten Taxen, welche in jedem Verkaufslokale ausgehängt seyn müssen, zu ersehen, worauf das betheiligte Publikum hiermit aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 1. August 1843.

Königl. Polizei=Direktorium.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Heizungs=Bedarfs des Königlichen Polizei=Direktorii und Königlichen Landraths=Amts hierselbst von circa 43 Klaftern Birkenholz für den nächsten Winter, soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Annahme der Gebote ist im Büreau des Königlichen Polizei=Direktorii auf den

13ten August c. Vormittags 10 Uhr

Termin anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen sind im Polizei=Büreau ausgelegt.

Posen den 28. Juli 1843.

Königl. Polizei=Direktorium.

Bekanntmachung.

Die seither zur Ausübung des Grätzerbier=Schanks benutzten Lokale, namentlich die unter dem Rathhause befindlichen Keller, die Gelte genannt, so wie die mit dem Namen Kratke bezeichnete Stube nebst den dazu gehörigen Kellern im Stadtwaage=Gebäude, sollen auf die Zeit vom 1sten Januar 1844. bis ult. Dezember 1846., mithin auf drei Jahre, mit der Befugniß, außer dem Grätzerbiere auch noch andere Biere ausschänken zu dürfen, anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations=Termin auf den 10ten August d. J. Vormittags 10 Uhr in unserem Sessions=Saale anberaumt und können die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 9. Juli 1843.

Der Magistrat.

Nachdem die zweite Abtheilung unserer Kunst=Ausstellung seit dem 21. v. M. aufgestellt ist, haben wir den Schluß derselben auf den 10. d. M. Abends 7 Uhr festgesetzt.

Posen, den 6. August 1843.

Der Verwaltungs=Ausschuß des Posener Kunst=Vereins.

St. Martinstr. 78., der Kirche gegenüber, ist zu Michaeli eine Wohnung von 4 bis 5 und 6 Piecen, Küche, Kammer und Keller, mit, auch ohne Stall und Remise, zu vermiethen.

Markt 62. sind Wohnungen zu vermiethen.

Börse von Berlin.

Den 5. August 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	103	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	102	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	$106\frac{1}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{8}$	$102\frac{5}{8}$
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{12}$	$102\frac{7}{12}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{5}{6}$	$11\frac{1}{3}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	$155\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$170\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	86	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$95\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	80	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{1}{2}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	129	128
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	104
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$115\frac{3}{4}$	$114\frac{3}{4}$
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	—	—
do. do. do. Litt. B.	—	—	—
do. do. abgest.	—	$119\frac{1}{2}$	—

Getreide=Marktpreise von Posen,

den 4. August 1843. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Preis von Sgr.	Preis von Pf.	Preis bis Rthl.	Preis bis Sgr.	Preis bis Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	13	—	1	14	—
Roggen dito	1	15	—	1	16	—
Gerste	1	10	—	1	11	—
Hafer	1	3	—	1	3	6
Buchweizen	1	14	—	1	15	—
Erbsen	1	21	—	1	22	6
Kartoffeln	—	14	—	—	14	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	5	—	1	7	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	6	20	—	6	22	6
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	16	6